

Freiheit neu erkämpfen

47. Andechser Europatag der Paneuropa-Union Deutschland

Pressemitteilung

Posselt und Buttiglione warnen vor neuem Totalitarismus / Bischöfe Voderholzer (Regensburg) und Radkovský (Pilsen) setzen Zeichen für christliche Erneuerung

Andechs. Hundert Jahre nach der russischen Revolution, die in der kommunistischen Diktatur mündete, 75 Jahre nach Wannsee-Konferenz und Holocaust, mit denen das nationalsozialistische Regime seinen mörderischen Höhepunkt erreichte, und 40 Jahre nach dem gewaltsamen Tod des Gründers der tschechischen Freiheitsbewegung „Charta 77“, des Prager Philosophen Jan Patočka, in einem kommunistischen Gefängnis stellte die Paneuropa-Union Deutschland bei ihrem 47. Andechser Europatag die Frage nach persönlicher Freiheit und totalitärer Unterdrückung. Der deutsche Paneuropa-Präsident und langjährige Europaabgeordnete Bernd Posselt sprach angesichts der politischen Umwälzungen und Bedrohungen in den USA, Rußland, der Arabischen Welt und in Europa selbst vom „Ende aller Sicherheit“. Das „Kostbarste, was wir von unseren Eltern und Großeltern ererbt haben“, nämlich europäische Einigung, Friede, Freiheit und rechtsstaatliche Demokratie, müsse Generation für Generation neu erarbeitet und erkämpft werden. Deshalb gelte es die grassierende Konsumentenhaltung gegenüber Staat und Politik zu überwinden und durch selbstbewußtes bürgerschaftliches Engagement zu ersetzen.

Gerade die Demokratie brauche Führung, die darin bestehe, daß die Amtsträger tatsächlich Verantwortung übernähmen und sie nicht anonymen Kräften zuzuschieben versuchten. Freiheit sei nicht voraussetzungslos, sondern bedürfe vor allem in einer pluralen Gesellschaft einer starken christlichen Fundierung: „Der frühchristliche Denker Origines hat Gott als ungeschaffene Freiheit und Gottes Ebenbild, den Menschen, als geschaffene Freiheit bezeichnet.“ Dem entspreche das Konzept von der unveräußerlichen Menschenwürde und vom Naturrecht, dem alle Macht und jeder Staat untergeordnet seien. Der Totalitarismus wolle auf Erden einen neuen Menschen schaffen und natürliche Gemeinschaften wie Ehe und Familie gewaltsam umdefinieren. „Dies darf aber weder ein Machthaber noch eine politische Institution, denn Mensch und Familie sind älter als der Staat und müssen in ihren vorstaatlichen Rechten von diesem geschützt und respektiert, aber nicht manipuliert werden.“

Posselt beschrieb anhand der Werke von drei bedeutenden Literaten die verschiedenen Ansatzpunkte von Totalitarismus: Aldous Huxley spreche von der Zerstörung der Freiheit durch permissives Wohlleben und die Verdrängung Gottes durch einen Menschen, der nie mehr allein sein darf; George Orwell von der staatlichen Unterdrückung durch Umlügen der Geschichte und Verfälschung der Sprache; Eugène Ionescu schildere die Verwandlung der Einwohnerschaft einer Stadt in eine gleichgeschaltete Herde von Nashörnern, bis der Held des Bühnenstückes rufe: „Ich bin der letzte Mensch und werde es bleiben. Ich kapituliere nicht.“ Vor allem bei Ionescu seien starke Parallelen zum derzeitigen Um-sich-Greifen des Nationalpopulismus zu finden.

Die 160 Gäste aus 14 Nationen, die aus verschiedenen Teilen Europas auf Bayerns Heiligen Berg gekommen waren, zeigten sich beeindruckt von den Zeichen christlicher Gemeinsamkeit, die die Bischöfe Rudolf Voderholzer und František Radkovský aus den beiden benachbarten Partnerdiözesen Regensburg und Pilsen setzten, zumal in letzterer die sudetendeutschen Wurzeln des einer Vertriebenenfamilie entstammenden Prof. Voderholzer liegen. Auf Bitten Posselts beteten sie mit den

Teilnehmern spontan ein Vaterunser für den soeben verstorbenen Prager Kardinal Miloslav Vlk, der unter den Kommunisten Berufsverbot hatte und als Fensterputzer dafür sorgte, daß die von den Machthabern verbotene paneuropäische Untergrundzeitschrift „Mitteleuropa“ diskret ihre Adressaten erreichen konnte.

Bischof Voderholzer referierte über den auf Befehl Hitlers ermordeten Münchener Journalisten Fritz Gerlich, der schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten gemeinsam mit dem Fürsten Erich von Waldburg-Zeil eine Zeitung namens „Der Gerade Weg“ gegründet hatte, die sich deutlich wie kein anderes Medium gegen die braune Ideologie richtete und sich für den christlichen Naturrechtsgedanken einsetzte. Anders als sein publizistischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus und der Zeitungstitel sei der Lebensweg von Gerlich nicht besonders gerade gewesen: Als von deutschnationalen Traditionen und Auffassungen geprägter Calvinist aus Stettin sei er nach München gekommen, um dort zuerst als Archivar und dann als Redakteur des Vorgängerblattes der Süddeutschen Zeitung, der Münchner Neuesten Nachrichten, zum eher liberalen Journalisten und später zum begeisterten Vertreter eines christlichen Europa zu werden. Schon vor dem Ersten Weltkrieg habe er ein Buch über Geschichte und Theorie des Kapitalismus verfaßt, dem weitere Werke folgten, darunter eines über den Marxismus-Leninismus mit dem interessanten Titel „Der Kommunismus als Lehre vom tausendjährigen Reich.“ Der Wendepunkt im Leben Gerlichs sei die Begegnung mit der stigmatisierten Therese von Konnersreuth gewesen, zu der er mit der Absicht gefahren sei, einen Schwindel aufzudecken. Nach seiner Rückkehr wurde er zum überzeugten Katholiken und Kämpfer gegen die NS-Ideologie, bis er 1934 im KZ Dachau umgebracht wurde.

Der tschechische Historiker und Diplomat Jan Šícha skizzierte die Entstehung der Freiheits- und Menschenrechtsbewegung „Charta 77“ in Folge der KSZE-Konferenz von Helsinki sowie das Lebenswerk des Hauptinitiators dieser Widerstandsgruppe, Jan Patočka. Dieser war Schüler des aus dem mährischen Proßnitz stammenden Phänomenologen Edmund Husserl und zugleich mit der von den Nationalsozialisten ermordeten Edith Stein dessen Assistent an der Universität Freiburg. Šícha nannte Patočka gemeinsam mit dem frühneuzeitlichen Pädagogen Comenius und dem überragenden Vertreter des böhmischen Landespatriotismus, dem Reformtheologen Bernhard Bolzano, einen der drei wirklich großen Denker, die Böhmen hervorgebracht habe. Die Charta 77, eine Spätfolge des Prager Frühlings von 1968 und der darauf folgenden „Normalisierung“ genannten Unterdrückung, schilderte Šícha als etwas in seiner Buntheit zutiefst Europäisches: Diese Bewegung habe alle sozialen Schichten und Glaubensrichtungen umfaßt, in ihr hätten sich Ex-Publizisten, Träumer, Idealisten, politische Köpfe, Geistliche und Kulturmenschen zusammengefunden zu einem Bündnis für Menschenrechte. Sie seien für ein Recht auf Geschichte eingetreten und hätten die schrittweise Liquidierung des historischen Gedächtnisses durch das Regime bekämpft. Die Christen in der Charta hätten sich gegen den staatlich verordneten Atheismus gewandt und die Vorreiter der geschichtlichen Wahrheit hätten sich nicht gescheut, tabuisierte Themen wie die Vertreibung der Sudetendeutschen aufzugreifen. Im Prager Aufruf von 1985 seien die Chartisten mit einem damals einzigartigen Bekenntnis zur deutschen Einheit aufgetreten. Václav Havel als politische Führungspersönlichkeit der Charta und erster Staatspräsident nach dem Sturz des Kommunismus sei in seinem philosophischen Weltbild ganz von der Wahrheitssuche Patočkas geprägt gewesen, weshalb er die Devise formulierte, es gelte „in der Wahrheit“ zu leben.

Der deutsche Historiker Prof. Manfred Kittel wies darauf hin, daß München schon 1919 eine „frühe Brutstätte des Kommunismus“ gewesen sei. Dagegen hätten sich ebenfalls sehr früh starke rechtsextreme und nationalistische Elemente herausgebildet – eine Wechselwirkung, die es so sonst nur in Ungarn gegeben habe. Daß der Kommunismus in totalitärer Form schon zuvor in Rußland Fuß

gefaßt habe, hänge damit zusammen, daß keine andere der marxistischen revolutionären Bewegungen über eine Persönlichkeit von der Brutalität und Durchsetzungskraft Lenins verfügt habe. Kittel legte kenntnisreich die starken Vorbehalte im protestantischen Milieu Deutschlands gegen die Weimarer Republik dar, die von diesem als problematisches Bündnis zwischen Katholiken und Sozialdemokraten empfunden worden sei. Systematisch verglich der Wissenschaftler die Entwicklungen in Mittelfranken, wo nach 1918 die nationalistischen Kräfte und schließlich die Nationalsozialisten dominierten, und im französischen Massif Central, wo auch die Bauern in ländlichen Regionen mehrheitlich sozialistisch-kommunistisch gewählt hätten. National gesinnte Protestanten in Deutschland hätten die Weimarer Republik als von außen aufgezwungen empfunden und in den Nationalsozialisten einen Rettungsanker gesehen, was letztere propagandistisch mit unwahren Aussagen untermauert hätten, wonach etwa Hitler ein bekennender Christ sei, der täglich in den Herrenhuther Losungen lese. Der Wissenschaftler erinnerte daran, daß die Weimarer Republik für viele ihrer Einwohner auch an einem Mangel an Würde und emotionaler Bindekraft gelitten habe. Dies sei das Problematische an dem, was Präsident Trump in den USA tue: Er nehme der Demokratie die Würde.

Der Andechser Europatag hatte mit einer Lesung des in den dreißiger Jahren von Paneuropa-Gründer Richard Graf Coudenhove-Kalergi verfaßten Klassikers „Totaler Mensch – Totaler Staat“ begonnen. Das „Literarische Quartett der Paneuropa-Jugend“, bestehend aus den Bundesvorstandsmitgliedern Gentiana Krasniqi, Elena Luckhardt, Franziskus Posselt und Roman Wienbreier, trug Coudenhoves glasklare, zeitlose Einsichten vor: Der Staat sei für den Menschen da, nicht der Mensch für den Staat. Der Wert eines Staates sei so groß wie sein Dienst am Menschen. Der Staat sei eine künstliche Organisationsform, wie ein Blumenbeet, oder ein Hilfsmittel wie eine Maschine, die sich auch der Kontrolle des Benützers entziehen und sich gegen ihn wenden könne. Nur die menschliche Phantasie könne ihn in ein lebendiges Wesen umdichten, sodaß er zu einem Götzen werden könne, der die totale Unterordnung des Einzelnen unter das Kollektiv fordere.

Der christliche Philosoph Prof. Rocco Buttiglione, Vizepräsident des italienischen Abgeordnetenhauses, berichtete beim Bühnengespräch im Klosterstadelhof, wie er schon lange vor dem Sturz des Kommunismus nach Polen gereist sei und die dortige Landessprache erlernt habe, um ein Buch über das philosophische Werk des jungen Karol Wojtyla zu verfassen. Dabei sei er mit Oppositionskreisen gegen das Regime in Kontakt gekommen, die später die Gewerkschaftsbewegung Solidarność gegründet hätten, die letztlich den Eisernen Vorhang zum Einsturz brachte. Um diese zu unterstützen, habe er mit anderen ein Netzwerk aufgebaut, das von den Kommunisten verbotene Publikationen nach Polen und in die Tschechoslowakei geschmuggelt habe. Nach seiner Vielsprachigkeit befragt, meinte Buttiglione: „Um ein Volk zu verstehen, muß man seine Kultur kennen, seine Sprache sprechen, seinen Wein trinken – oder auch sein Bier!“ Als Freund des polnischen Volkes fahre er auch heute wieder viel in das Land, um Nationalismus und Antieuropäertum von seiten gewisser Kreise entgegenzutreten. Papst Johannes Paul II., dem er aufgrund seiner früheren Freundschaft dann auch in Rom oft begegnet sei, habe Europa nach der Zeit der Eurosklerose wieder neu mit christlichem Geist belebt, den Helmut Kohl mit viel Energie zu einem politischen Projekt umgemünzt habe. In ähnlicher Weise hätten nach dem Zweiten Weltkrieg die christlichen Staatsmänner Adenauer, Schuman und de Gasperi auf der Basis einer Renaissance des Christentums den gescheiterten Nationalstaat überwunden. Wer heute über Europa klage wegen zu viel Bürokratie oder einer – nahezu - Verfolgung des Christentums, müsse sich im klaren sein: „Wir können Europa nicht verlassen. Sollen wir uns der Asiatischen Union anschließen? Der Afrikanischen Union? Wir sind Europäer. Europa ist unsere Heimat, und wir müssen darum kämpfen, es zu ändern.“

Am Sonntag zelebrierte Bischof František Radkovský die Heilige Messe zu Ehren des Heiligen Benedikt in der Andechser Wallfahrtskirche.

Das abschließende Podium zum Thema „Manipulation, Angst, Tyrannei – wie bleiben wir frei?“ moderierte der Staatsrechtler und internationale Paneuropa-Vizepräsident Dirk H. Voß. Die vom Nationalsozialismus verfolgte und dann in den USA lebende Hannah Arendt habe beim Eichmann-Prozeß von der „Banalität des Bösen“ gesprochen, um deutlich zu machen, daß dieses jederzeit wiederkehren könne. In ihrer neunzigjährigen Geschichte sei die Paneuropa-Union zu einer Spezialistin für die Aufweichung von Totalitarismen und Diktaturen jeder Art geworden, was sich am deutlichsten beim Paneuropa-Picknick von 1989 gezeigt habe, bei dem der Eiserne Vorhang geöffnet worden sei. Heute gehe es vor allem um Phänomene wie Vermassung, Vereinsamung und Verlorenheit in der Welt, die mit falschen Heilsversprechungen von Ideologen beantwortet würden. Voß vertrat die Auffassung, bedrohlich wirkende Vorgänge wie Militarismus und Diktatur in Rußland, die neuen Töne aus den USA und „das Meer türkischer Fahnen bei den Pro-Erdogan-Demonstrationen, bei denen es mir kalt über den Rücken läuft“, seien geeignet, um Europa zusammenzuschweißen und es als echte Weltmacht der Freiheit zu stärken.

Der Europaabgeordnete Michael Gahler, Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland, erzählte, er habe bei seinen Besuchen in der DDR als Jugendlicher seinen Zwangsumtausch in ideologischen Büchern angelegt, um die kommunistischen Studentengruppen im Westen mit ihren eigenen Parolen schlagen zu können. Totalitarismus wie diesen gebe es heute immer noch, etwa in einem Land wie dem Iran, wo die Unterdrückung der Freiheit mit einer hoch entwickelten Staatsideologie einhergehe. Dies unterscheide solche Systeme von den meisten ebenfalls sehr grausamen Diktaturen in der Dritten Welt. Wenn er im Rahmen seiner Arbeit im Außenpolitischen und im Entwicklungsausschuß des Europaparlamentes dorthin reise, finde er selten Staaten mit einer perfekten Ideologie und einem kompletten Weltbild, sondern eher zynische Machthaber mit dem Wunsch, „an den Fleischtöpfen zu bleiben“. Den auch in Europa wieder um sich greifenden autoritären und totalitären Versuchungen könne man nur widerstehen, wenn man an den Werten festhalte, die man im Normalfall „mit der Muttermilch eingesogen“ habe - was richtig und falsch, was anständig oder unanständig sei. Dieses Wertegerüst lasse sich verstärken durch Gemeinschaften wie Kirchen, Parteien und andere Zusammenschlüsse. Im übrigen sei er optimistisch, daß die Gefährdung der Freiheit in unserer Demokratie gestoppt werden könne durch konsequente Anwendung der EU-Grundrechtecharta, des menschenrechtlichen Kerns des Grundgesetzes, der Checks and Balances eines modernen Rechtsstaates sowie durch Föderalismus, der die Vielfalt gewährleiste. In einer dreistufigen Föderation Land-Bund-Europa könne nicht einfach „durchregiert“ werden.

Der langjährige Rußland-Korrespondent und Putin-Biograph Boris Reitschuster räumte ein, als junger Mann nicht verstanden zu haben, wie ein Hitler habe an die Macht kommen können. Ohne Putin mit Hitler gleichsetzen zu wollen, müsse er aber aufgrund seiner Moskau-Erfahrungen sagen, daß die Mechanismen einer umfassenden Machtergreifung heute ähnlich funktionierten wie damals. Putin wende sie nicht nur im eigenen Land an, um dieses gleichzuschalten und zu unterdrücken, sondern auch international durch militärisches Vorherrschaftsstreben. Dies werde flankiert von einer Propaganda, die mit den raffiniertesten Methoden der Wahrheitszersetzung arbeite. Es erschrecke ihn, „wie wenig in Deutschland Rechtsstaat und Demokratie geschätzt werden“. Es sei nicht selbstverständlich, von einem Polizisten Sicherheit und von einem Gericht ein Urteil aufgrund der Fakten statt von Bestechung oder Beziehungen erwarten zu dürfen, sondern eine große Ausnahme: „Wenn man in Rußland einem Polizisten begegnet, hat man zunächst einmal Angst, und die Justiz steht fast immer auf der Seite der Macht“.

Rocco Buttiglione, der sich über die Philosophie der „Frankfurter Schule“ habilitiert hatte, berichtete von Studien Adornos über das Persönlichkeitsprofil der Anhänger Hitlers, die wider Erwarten ergeben hätten, daß diese eben nicht aus „deutschen, autoritären“ Familien, sondern aus solchen mit schwachen oder nicht vorhandenen Vätern gestammt hätten. Auch in Anlehnung an Freud betonte er die Wichtigkeit eines Vaters für die Entwicklung des Jugendlichen – um zu lernen, zu streiten, sich vernünftig auseinanderzusetzen, aber auch bei den eigenen Zielen die berechtigten Ansprüche anderer einzubeziehen. Wenn dies fehle, suche man sich Vaterfiguren aus dem Fernsehen oder dem Showbusiness: „Die sind aber übermächtig; man kann nicht mit ihnen streiten, und sie nehmen uns nicht gegen die Umwelt in Schutz, damit wir reifen können.“ Insofern mache zuwenig Autorität anfällig für totalitäre Herrschaft. Schon Aristoteles habe gewußt, daß der Mensch zum Sklaven werde, wenn er nicht fähig sei, seine Leidenschaften zu beherrschen und die Wahrheit zu suchen und danach zu handeln. „Ohne Wahrheit ist der Mensch nicht fähig, in einer Demokratie zu leben.“

Die Schriftstellerin und Kolumnistin Monika Gräfin Wolff-Metternich setzte mit ihren Überlegungen bei den Gefahren einer Selbstzensur auch in freiheitlichen Gesellschaften an. Seit sie in einem Artikel sehr positiv über Flüchtlinge geschrieben habe, aber trotzdem als „rechts“ attackiert worden sei, weil sie das Wort „Asylantenheim“ statt „Asylbewerberheim“ gebraucht habe, spüre sie bei vielen Themen die „Schere im Kopf“. Man spreche zwar viel von Werten, sage aber nicht, welche gemeint seien. Sie plädierte für die Besinnung auf Tugenden wie jene der Tapferkeit, zu der auch das unbeirrbare Streben nach Wahrheit gehöre. An der Konfrontation mit dem Totalitarismus habe sie schon als 19jährige fasziniert, daß ihr Großvater Fürst Erich Waldburg-Zeil, der Mitbegründer des „Geraden Weges“, seinerseits im selben Alter bereits fähig war, Adolf Hitler, nachdem er eine Rede von ihm gehört hatte, als „totalitär“ zu identifizieren. Auch Alexander Solschenizyn oder Václav Havel „wußten aus irgendeinem Grund, was wahr und was falsch ist, und waren bereit, ihr Leben dafür zu geben.“ Dies setzte sie in Gegensatz zum heutigen „säkularen Dogma, daß es keine Wahrheit gibt“: In den sozialen Netzwerken sei es ratsam, die Worte „meiner Meinung nach“ oder „ich persönlich sehe das so“ zu gebrauchen. Dies könne totalitären Strömungen Vorschub leisten.

Darauf antwortete Bischof Radkovsky mit der Sicht der Bibel: Gott sei Liebe und frei; der Mensch sei als sein Abbild geschaffen, als vernünftige und freie Person, die nicht allein, sondern als Gemeinschaftswesen lebe. Die Bibel zeige aber auch, daß die Sünde zu einer Minderung der Freiheit führe und daß der Mensch dann am freisten sei, wenn er eine gute Beziehung zu Gott habe. Vor allem sei es die Wahrheit, die befreie. Dies habe er mit vielen anderen Christen in der Zeit der kommunistischen Diktatur deutlich spüren können. Selbst bei Verfolgung und Verhören durch die Stasi hätten die alten Priester dazu gemahnt, aus dem Glauben heraus innerlich frei zu bleiben und die, die einen quälten, nicht zu hassen. Eine solche Persönlichkeit sei nicht zuletzt der dieser Tage verstorbene Prager Kardinal Miloslav Vlk gewesen, der diese Erfahrung bis vor zehn Jahren auch als Präsident der Europäischen Bischofskonferenz in den Wissensschatz unseres Kontinentes eingebracht habe. Europa habe nur dann eine Zukunft, wenn es sich zuerst als geistige Gemeinschaft verstehe, die auf dem Glauben und der gemeinsamen Kultur beruhe. Daraus entstehe Solidarität, die dringend notwendig sei: „Egoismus statt Solidarität ist wirklich ein Weg in die Hölle.“

Paneuropa-Pressestelle, Dachauer Str. 17, D - 80335 München